

**Kim Scipes, *AFL-CIO's Secret War against Developing Country Workers. Solidarity or Sabotage?*, Lexington Books, Lanham/Boulder etc. 2010, XXXIV + 241 S., geb., 65,00 \$.**

Im Zentrum dieser Studie stehen die Aktivitäten der US-amerikanischen Gewerkschaften in Lateinamerika, Afrika und Asien mittels ihrer regionalen Institute, dem American Institute for Free Labor Development (AIFLD) für Lateinamerika, dem African-American Labor Center (AALC), dem Asian-American Free Labor Institute (AAFL) sowie schließlich dem 1997 gegründeten American Center for International Labor Solidarity (Solidarity Center), das die zuvor genannten regionalen Einrichtungen einschließlich dem für Europa zuständigen Free Trade Union Institute (FTUI) zusammenführte.

Die Außenpolitik der US-Gewerkschaften charakterisiert Kim Scipes als „labor imperialism“. Im Anschluss an Jan Nederveen Pieterse versteht er unter „Imperialismus“ die expandierende Herrschaft und Hegemonie über „political communities“, womit nicht nur die äußere Seite, sondern auch die innere Kolonisierung Amerikas und der Kampf gegen die Native Americans in den Blick genommen wird (S. XXVI). Wenn Imperialismus nicht nur die physische oder ökonomische Kontrolle durch Staatskörper meint, dann kann es auch, so das Konzept, einen Imperialismus von Nichtregierungsorganisationen geben. Einen solchen macht Scipes, „Assistant Professor of Sociology“ an der Purdue University in Westville/Indiana, für den AFL beziehungsweise AFL-CIO (American Federation of Labor and Congress of Industrial Organizations) aus.

Den „labor imperialism“ führt Scipes auf die Anfänge der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung unter Samuel Gompers, AFL-Präsident von 1886 bis 1924, zurück. Der tief sitzende Antikommunismus war demnach zunächst ein Antiradikalismus, er entwickelte sich originär in den US-Gewerkschaften und stellte keine Reaktion auf die Russische Revolution dar. Hiermit grenzt sich Scipes von früheren Forschungen ab, die die Konformität des AFL mit der regierungsamtlichen Außenpolitik als von außen hereingetragen betrachteten. „Labor imperialism“ habe sich stattdessen als originär gewerkschaftliches Politikmodell entwickelt.

Die Akzeptanz US-amerikanischer Regional- und Großmachtspolitik durch die Gewerkschaften im ausgehenden 19. Jahrhundert, ein in den Organisationen vertretener Rassismus und der von ihnen geführte Kampf gegen Immigration führten demnach zu einer zunächst passiven Befürwortung imperialer Politik. Ausgangspunkt war der maßgeblich von Gompers geprägte „business unionism“, der schon jede über unmittelbare Tarifverhandlungen hinausgehende Aktivität als Radikalismus brandmarkte. „Business unionism“ schloss Klassenloyalität oder -solidarität aus, er war „exkludierend“, er war ‚weiß‘, männlich und an den unmittelbaren Interessen der Mitgliedschaft orientiert. Seit dem Kalten Krieg spielte der AFL (seit 1955 AFL-CIO) unter George Meany dann auch eine aktive außenpolitische Rolle, in den 1960er Jahren wurden die oben genannten Regionalinstitute gegründet.

Ausgehend von einer Interessenkongruenz zwischen Regierungs- und Gewerkschaftsinteressen unterstützte der AFL-CIO, so Scipes, die autoritären Regime beziehungsweise Diktaturen in Südkorea nach 1948, dem Iran nach 1953, Guatemala nach 1954, Brasilien nach 1964, Indonesien nach 1965, auf den Philippinen nach 1972 und in Chile nach 1973. Durchgängig unterstützte der AFL-CIO das Apartheid-Regime in Südafrika. „U.S. Labor's foreign policy leadership's position can basically be summed up as: the U.S. *should* run the world, regardless of cost“ (S. 30). Die Operationen des AFL-CIO bestanden zumeist im finanziellen Support sowie der Schulung und Beratung, sie sollten dessen spezielle „bread and butter“-Ideologie verbreiten und somit die ökonomische, politische und teils auch militärische US-Dominanz vor Ort sichern.

So zugespitzt die Thesen und Schlussfolgerungen von Scipes auch sind, so vorsichtig argumentiert er am historischen Fall. In Chile beispielsweise waren die US-Gewerkschaften durch eine intensive Schu-

lungensarbeit präsent und assistierten bei der Gründung des „National Command for Gremio Defensiva“, einem gegen Allende gerichteten Bündnis einzelner Gewerkschaften, der Handelskammer und einem Unternehmerverband. Im Vorfeld des Putsches – die finanziellen Aktivitäten des CIA in Chile sind unbestritten – intensivierte auch der AFL-CIO seine Aktivitäten und versuchte vor allem auf die Gewerkschaften der Kleineigentümer zu wirken. Scipes zieht den vorsichtigen Schluss, der AFL-CIO habe mindestens eine kritische Rolle in der ökonomischen Destabilisierung Chiles vor dem 11. September 1973 gespielt.

Auf den Philippinen unter Ferdinand Marcos, eine weitere Fallstudie, unterstützte der AFL-CIO den regimetreuen Dachverband TUCP. Anhand der Auseinandersetzungen in den Atlas Mines in den 1980er Jahren weist Scipes auf die Beziehungen zwischen dem regionalen Ableger der TUCP und örtlichen Paramilitärs in der Bekämpfung unabhängiger Arbeiterorganisationen hin.

Die Gewerkschaften agierten zwar nicht auf Weisung der US-Regierung, sondern aus eigenem Interesse, erhielten aber erheblich finanzielle Unterstützung. In den 1960er und 1970er Jahren war es USAID, seit den 1980er Jahren der vom AFL-CIO, Demokraten, Republikanern und der US-Handelskammer gegründete „National Endowment for Democracy“ (NED), über den die internationale Arbeit der Gewerkschaften mittels Regierungsgeldern mitfinanziert wurde.

Mit der Wahl John Sweeneys zum Präsidenten des AFL-CIO 1995 habe sich die Außenpolitik des AFL-CIO von ihren früheren Operationen implizit distanziert, die Regionalinstitute wurden aufgelöst und im neuen Solidarity Center zusammengeführt. Am Beispiel Venezuelas kann Scipes jedoch auch Kontinuitäten feststellen. So habe das Solidarity Center im Vorfeld des Putschversuchs gegen Hugo Chávez 2002 intensiv an der Kooperation zwischen dem venezolanischen Gewerkschaftsverband CTV und dem Unternehmerverband FEDECAMARAS mitgewirkt. Die Kooperation der beiden Verbände mündete im Generalstreik des Erdölsektors und anschließend im Putschversuch vom April 2002.

In seiner von der Seitenzahl her eher kleinen Untersuchung diskutiert Scipes, eigene Arbeiten aufgreifend, in zusammenfassender Form den Forschungsstand. Ein Forschungsproblem besteht nach wie vor darin, dass ein beträchtlicher Teil der AFL-CIO-Quellen nicht zugänglich ist.<sup>1</sup> Auch wenn aufgrund des Charakters einer Synopse die jeweiligen Quellen nicht immer nachvollziehbar sind, eignet sich das Buch sehr gut als Einstieg für weitere Forschung. Nachteilig beim Lesen ist der gelegentlich allzu aufklärerische und aktivistische Tonfall, da Scipes, selbst langjähriges Gewerkschaftsmitglied, seine Studie wesentlich an Gewerkschaftsmitglieder richtet und diese auffordert, sich ihre Organisationen „zurückzuerobern“.

Für weitere Forschungen wäre eine Einbettung in die internationale Gewerkschaftsgeschichte notwendig, da einige der vom AFL-CIO unterstützten Organisationen auch Mitglieder des IBFG waren. Ein Vergleich würde möglicherweise manche Überraschung bringen, manche von Scipes analysierten Überraschungen hinsichtlich der US-Gewerkschaften aber auch relativieren.

*Stefan Müller, Duisburg-Essen*

#### **Zitierempfehlung:**

Stefan Müller: Rezension von: Kim Scipes, *AFL-CIO's Secret War against Developing Country Workers. Solidarity or Sabotage?*, Lexington Books, Lanham/Boulder etc. 2010, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81285>> [18.10.2011].

---

<sup>1</sup> *Kim Scipes*, It's Time to Come Clean. Open the AFL-CIO Archives on International Labor Operations, in: *Labor Studies Journal* 25, 2000, Nr. 2, S. 4-25.